

**Predigt zur Finissage „Das Erfinden von Welten“
Michaela Hanemann „Genesis“ mit Genesis 1,1-31**

Hannover, den 25. Juni 2023

[Von außen nach innen]

Ich stehe auf dem Vorplatz der Markuskirche. Es ist ein warmer Tag, einer der warmen Tage der letzten Wochen. Mittagszeit. Ich hatte nicht vor stehen zu bleiben. Ich bin im Rhythmus der Musik, die aus meinen In-Ear-Kopfhörern kommt vom Fußweg in Richtung Vorplatz gegangen. Eigentlich gar nicht meine Straßenseite. Heute schon. Das Mosaik über dem Portal mit seinem Grün, Sandfarben und noch mehr Blau, liegt im Licht. Sooft gesehen. Häufiger im Vorbeigehen als genau betrachtend. Eine Christus Darstellung: Mit den Füßen auf der Erde und dem Kopf in den Sternen. Glockenartige Blüten unter den Füßen, Blätter, die mich an den Glöckchen Lauch im Frühling in der Eilenriede erinnern. Davor fließt ein Fluss angefüllt mit Fischen. Überlebensgroß den Blick streng nach vorn gerichtet. Die rechte Hand zum Segen erhoben, die Linke trägt den Erdball – ohne Hoheitszeichen –, eine blaue Kugel. Die Figur in einer Mandorla aus Gold:

Salvator Mundi – Erlöser der Welt. Eine Ikonographie, die Herrschaft über die Schöpfung und Souveränität ausdrückt. Die Segenshaltung wiederum symbolisiert Liebe und Fürsorge für die Schöpfung.

Aus meinen Kopfhörern kommt die Stimme von Blixa Bargeld, der am Beginn des Liedes „Nur zur Erinnerung“ in Millionenschritten, in Erdzeitaltern zählt.

„Quartär, Tertiär, Kreide, Jura, Trias, Perm, Karbon, Devon,
Silur, Ordovizium, Kambrium, Proterozoikum, Archaikum“¹

und dann die Zeile:

„Alles muss zurück auf Anfang.“

Mein Blick schweift über die Fassade der Kirche zum Paradiesportal auf der rechten Seite. Dort auch, alles wie immer. An der Ecke die Darstellung Adams und Evas, wie sie aus dem Paradies vertrieben werden. Die Erzählung dazu war Lesungstext bei der Ausstellungseröffnung vor sechs Wochen. Dann singt Blixa Bargeld wieder:

„Alles muss zurück auf Anfang.“

Und mir fällt ein Detail ins Auge. Das kenne doch? Auf dem Kapitell einer Säule sehe ich eine liegende Acht. Rundherum drei weitere. An einer zweiten Säule ebenfalls eins. Das Kapitell, das die Decke trägt, trägt auch das Symbol der Unendlichkeit, ausgerechnet im Paradiesportal neben der Vertreibung, ein Symbol für die Unendlichkeit.

Jetzt gehe doch mal rein, denke ich.

Dazu singt Blixa Bargeld in meine Ohren:

„Ich setz' mich zusammen aus Sekundärrohstoffen
Wiederverwertbarem Staub
Zusammengeklaut aus den Zwischenräumen
Langgereister Staub

¹ „Nur zur Erinnerung“, Teho Teardo, Blixa Bargeld: Album „Still Smiling“ 2013

Ich setz mich zusammen aus zerstörten Sternen
Linke Hände und das Herz
Aus dem Gold geplatzter Sonnen
Interstellarem Erz“²

Alles muss zurück auf Anfang.

Ich bin am Altarraum angekommen. Ich nehme die Kopfhörer raus. Stille.
Vor mir eine weißtönige liegende Acht auf blauem Hintergrund.

[Genesis - Entstehen]

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer,
und Finsternis lag auf der Tiefe;
und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“

Am Anfang war hier auf der Leinwand vor sechs Wochen ein abstraktes, geflossenes Bild in Grün, etwas Sandfarbe und noch mehr Blau zu sehen. Meine erste Assoziation war eine gemalte abstrakte Luftaufnahme der Erde, dort wo Wasser auf Land trifft. Ein Meer. Flüsse.

Und eine Idee, eine Skizze aus Kohle schwebte auf einer Staffelei schon im Altarraum: Eine liegende Acht: Vielleicht ein unendlicher Strudel, ein kurviger Kreislauf, Schwarz auf Weiß, vielleicht aus Wasser, vielleicht aus Eis oder Feuer, oder ein verwirbeltes Wolkenbild?

Und es wurden viele Tage und Nächte. Da veränderte sich das große Bild hier im Altarraum. Wenn Michaela Hanemann in die Kirche zum Malen, Fließen, Zeichnen kam. Wenn jemand eintrat in die offene Tür und an dem Maltisch eine Idee, ein Bild hinterließ, das später übertragen wurde, wenn eine Kindergruppe in die Kirche kam: immer veränderte sich das Bild.

Und es kam etwas hinzu. Jede und jeder trug sich selbst, seinen Ausdruck, ihre Idee in das Bild mit ein. Es entstand das Bild, wie es sich uns heute zeigt.

[Das Bild – Genesis: Entstehen]

Mehr Tiefe ist dazugekommen. Grüntöne sind weitestgehend gewichen. Blau, dunkles Blau kontrastiert den hellen Strom, die Bewegung einer liegenden Acht. Von links nach rechts? Von rechts nach links? Figuren sind in dieser Bewegung zu erkennen: Viele Fische. Erscheint es mir heute deshalb mehr als Welle, denn als eine Wolke? Daneben Landsäugetiere, große und kleine: Insekten, ein Nilpferd, ein liegender Löwe. Alles was da kreucht und fleucht. Was aus dem Leben bringenden Wasser entsteht.

„Und Gott sprach: Es wimme das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. Und Gott schuf große Seeungeheuer und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.“³

Alles ist angelegt in diesem Strom der Zeit, der liegenden Acht der Unendlichkeit. Alles tritt einmal hervor scharf sind die Konturen und verschwindet in der Bewegung, hinter der nächsten Schicht und Krümmung. Es wird neu zusammengesetzt im Kreislauf des Lebens. Geht ein in die Unendlichkeit des Seins.

² Ebd.

³ Lutherbibel revidiert 2017 mit Apokryphen, Stuttgart 2017, S.3

In diesem Bild sind viele Theorien und Weltdeutungen angelegt, so die Künstlerin. Das Bild lässt sich nicht verengen auf eine Deutung, wie auch die Ideen und Welten, die jede und jeder miteingetragen haben nicht verengen, sondern erweitern. Manches wurde im nächsten Malschritt wieder verschwommen, neues tritt ans Licht. Im Hintergrund ein tiefer Raum: Vielleicht Wasser, vielleicht das Universum. Himmelskörper? Wassertropfen?

„Ordovizium, Kambrium, Proterozoikum, Archaikum“⁴

Und der Mensch?

[Der Mensch und die Schöpfung]

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen.“⁵

Oben links des unendlichen Kreislaufes, finde ich menschliche Figuren. Im Schwenden oder im Kommen? Je nach Richtungsverlauf der Bewegung. Am sechsten Tag erst tritt in der biblischen Erzählung – dieser Selbstdeutung der Menschen und Verortung – der Mensch selbst ins Leben.

Der Mensch findet sich in der Natur. Ist Teil dieser Natur und reflektiert sich in ihr. Denn er weiß um seine Endlichkeit. Er geht aus ihr hervor und verortet sich auf der Welt. Sucht nach seinem Ort: dem Paradies, aus dem er entstammt. Und er erlebt sich als total angewiesen, indem er nicht aus sich selbst heraus entstand. Er ist Teil dieser Ideensprudelnden Unendlichkeit und doch nur ein erdgeschichtlicher Bruchteil.

Das Kreisen, Nachdenken und Verorten des Menschen auf dieser Erde und der Suche nach einem Gegenüber, einem Urgrund hört nie auf.

[Der Mensch in der Natur]

Wissenschaftlich gesehen, war Natur- und Menschheitsgeschichte, laut dem Historiker Dipesh Chakrabaty, immer getrennt voneinander zu betrachten. Aber auch der Mensch verändert sich auf dieser Welt. Zumindest sein Handeln hat an Einfluss gewonnen. Manche führen den Begriff „Anthropozän“ als Erdzeitalter ein. Ein Ausdruck von Hybris, angesichts der verschwindend geringen Zeit, seit es Menschen auf dieser Erde gibt? Chakrabaty kritisiert diesen Begriff, aber er räumt dem ganzen etwas ein:

Er sagt: „Die Unterscheidung zwischen Menschheitsgeschichte und Naturgeschichte ist seit den 50er Jahren in sich zusammengefallen, weil der Mensch zu einer geophysikalischen Kraft geworden ist. Wie ein Asteroid ist der Mensch in der Lage durch sein Tun, derart einzugreifen, dass er zu einer planetaren Kraft geworden ist.“⁶

Und das ist zu sehen: In den Kratern des Tagebaus, in den Rodungen im Amazonas, den Waldbränden und jeder klimatischen Veränderung, die der Mensch durch sein Handeln verursacht. Und die Wachstumskurven gehen alle steil bergauf. Und es ist zu spüren: Das 6. große Artensterben in der Erdgeschichte ist in vollem Gange. Pro Tag sterben 150 Arten von Pflanzen und Tieren.

Sie lösen sich auf in dem Strom des Lebens, des Kreislaufes und bestehen fortan nur noch als Idee, als Erinnerung. So vieles scheint nicht mehr gegeben zu sein, in dem sich der Mensch verortet.

Chakrabaty plädiert deshalb für eine neue Sicht auf die Zeit. Die Vergangene und die Kommende, die uns allen so viel mehr Fragen aufwirft. Planetare Probleme verschieben sich zu menschlichen

⁴ „Nur zur Erinnerung“, Teho Teardo, Blixa Bargeld: Album „Still Smiling“ 2013

⁵ Ebd.

⁶ <https://www.srf.ch/audio/sternstunde-philosophie/dipesh-chakrabarty-wie-lange-ist-unser-planet-noch-bewohnbar?id=12406372>, abgerufen am 24. Juni 2023

Kontroversen: Wie umgehen mit unserem einzigen Lebensraum, dessen Teil wir sind? Wir stehen vor einem Problem, für das uns die Natur nicht ausgebildet hat. Er plädiert gegen die triumphalistische Stimmung anderen Menschen aber auch der Natur gegenüber. Und er deutet den Menschen als erstes „Symptom, dass sich das Leben selbst zerstören kann,“⁷ obwohl wir so endlos mit dieser Welt, dieser Schöpfung verwoben sind. Es würde Zeit in größeren Zeitdimensionen zu denken. Soweit Chakrabaty.

Manche tun dies, wenn sie in die Sterne blicken und schon Ausschau halten nach Alternativen für die Erde. Doch wer in die Sterne schaut, der schaut in die Vergangenheit. Die Lichter am Nachthimmel brauchen mehrere Tausend Jahre, bis wir sie sehen. So ist jeder Blick, ein Blick zurück. Der hilft auch bei der Verortung. Und genauso müssten wir in die Zukunft schauen und unser Handeln so ausrichten, damit die Zukunft offenbleibt und nicht nur ein Countdown bis der Mensch das Wasser aus dem das Leben kommt vergiftet und die Erde aus der selbst genommen wurde ausgehöhlt hat.

[Das Erfinden von Welten]

Mein Blick liegt auf der Acht, dem Symbol für die Unendlichkeit. Weiter die Zeitdimension öffnen, das geht kaum, auch wenn ich natürlich an den Rand des denkbaren Stoßes. Dorthin gebe ich ab an das, was vor mir war und nach mir kommt. Dann drehe ich mich um und gehe aus der Kirche.

„Quartär, Tertiär, Kreide, Jura, Trias, Perm, Karbon, Devon,
Silur, Ordovizium, Kambrium, Proterozoikum, Archaikum“⁸

Ein kurzer Aufenthalt in der Kirche. Ein Moment des Nachdenkens und Abgebens, des offen Legens der eigenen Angewiesenheit. Ein Moment, ein Tag der Ruhe und des Betrachtens: Auch das Bild ruht jetzt und unser Blick auf ihm.

„So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.“⁹

Amen.

⁷ Ebd.

⁸ „Nur zur Erinnerung“, Teho Teardo, Blixa Bargeld: Album „Still Smiling“ 2013

⁹ Ebd.